

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 1 (1960)

Heft: 41

Vorwort: Doppelter Umfang und verdoppelte Aufgaben

Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

A.Z. Bern 1

für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Zum ersten Mal auf 8 Seiten

S.3: Was unsere Leser wollen
— was wir tun werden

1. Jahrgang, Nummer 41

Bern, 2. November 1960

Erscheint wöchentlich

DOPPELTER UMFANG UND VERDOPPELTE AUFGABEN

Unsere Wochenzeitschrift erscheint von heute an in doppeltem Umfang. Damit ist ein Ausblick auf die weitere Arbeit notwendig.

Das Schweizerische Ost-Institut ist nicht gewinnstreibig. Es erhält heute seine Mittel in erster Linie durch die Abonnenten dieser Zeitschrift; diese Mittel werden zur Konsolidierung und, wenn möglich, zum Ausbau der Arbeit verwendet. Ein weiterer Einsatz ist da dringend nötig.

Zuerst geht es um vermehrte sachliche Information aus der Schweiz in den Entwicklungsgebieten. Die führenden Schichten Asiens, Afrikas und neuerdings Südamerikas sind einem schweren Propagandabeschuss aus den kommunistischen Staaten und deren Ableger unterworfen. Diese Propaganda hat günstige Voraussetzungen, weil Teile der freien Welt bis heute als Kolonisatoren weite unterentwickelte Gebiete beherrscht haben.

Wenn also dieser Kolonialismus abstirbt und der Kolonialismus überhaupt nur noch in der sowjetischen Form weiterlebt, so verpflichtet uns diese geschichtliche Tatsache doch zu einem grösseren Einsatz — und besonders zu einem grösseren Opfer im Namen der Freiheit.

Unter diesen Umständen ist es wichtig, sehr wichtig, dass auch die Schweiz, in ihren Beziehungen zu den ehemaligen Kolonialgebieten unbelastet, einen Beitrag zur sachlichen Information leistet.

Der politische Entscheid der unentschlossenen Völker wird unser Schicksal bestimmen. Es wäre sträflich, diesen Völkern nicht die nötigen Unterlagen zu liefern, damit sie ihren Entscheid in Kenntnis aller Gegebenheiten fällen.

Dem Gegner das Einsatzgebiet zu überlassen, hiesse abdanken. Abdanken wollen wir jedoch nicht; deshalb versuchen wir, einen Beitrag zu leisten.

Seit August geben wir einen Dienst in englischer Sprache heraus, der alle zwei Wochen über 300 Redaktoren afrikanischer und asiatischer Zeitungen kostenlos zugesellt wird.

Die ersten Erfolge sind unerwartet früh eingetroffen, indem bereits mehrere Zeitungen unsere Artikel abdrucken.

Finanziell sind wir zu dieser Tätigkeit noch nicht legitimiert. Wir haben sie aber aufgenommen, weil keine Zeit verloren gehen darf, und weil wir Vertrauen haben, dank einer weiterhin steigenden Abonnentenzahl auch diese Arbeit bewältigen zu können.

Ein Pressedienst in französischer Sprache für die Zeitungen in Afrika, im Nahen

Osten und in Asien wäre auch notwendig. Informationen von einer Stelle in einem unkolonialen Land, die sich das Studium des kommunistischen Totalitarismus — auch in seiner Erscheinungsform als moderne Kolonialmacht — zum Ziel gesetzt hat, sind für Entwicklungsländer von besonderem Wert. Informationen aus einem unkolonialen Land wie der Schweiz sind an und für sich ebenfalls wertvoll — sowohl für die Entwicklungsländer wie für

uns, weil wir dadurch Gelegenheit erhalten, unsere Stimme früh genug in Entwicklungsländern, die morgen wichtige Entscheide beeinflussen werden, hören zu lassen.

Es liegt in der Hand unserer Leser, dies zu ermöglichen.

Peter Sager.

Der kranke Mann am Bosphorus

Moskau lässt den Kessel sieden

Das wichtigste Nato-Bollwerk am Eingang zum Mittleren Osten, die Türkei, macht kritische Zeiten durch, und Moskau mischt sich nicht ein.

Hinter dem Prozess gegen Bayar und Mendes stehen realpolitische Hintergründe. Es geht natürlich um mehr als verkaufte Hunde und gekaufte Frauen, um mehr auch als die abstrakte Bewährung eines Rechtsstaates. Von Yassiada aus wird die Militärjunta die Regierungslinie legen, die zur Diktatur oder zur angenäherten Demokratie führen kann. Innen- und ausenpolitische Reaktionen sind in Betracht zu ziehen. Menderes hat wegen seiner landwirtschaftsfreundlichen Politik noch starke Sympathien bei der Bauernschaft, was neue Unruhen herbeiführen kann. Das positive Verhältnis der Türkei zum Atlantikpakt, das bisher die innenpolitischen Wechsel überdauerte, hat nur zu leiden.

Der Kreml geht zurzeit an allen Brennpunkten der Weltpolitik zur Grossoffensive über, übt aber ausgerechnet in der türkischen Frage äusserste Zurückhaltung. Das Land mit seinen 400 000 Mann Nato-truppen riegelt die Sowjetunion von Syrien, Irak und Persien ab, verleiht dem prowestlichen Jordanien den nötigsten Halt und bildet einen indirekten Wall zu den arabischen Oelfeldern.

Die Zurückhaltung des Kremls liegt in einer traditionellen historischen Linie. Sie befürchtet eine Trotzreaktion der Bevölkerung auf einen direkten Einmischungsversuch. Sie hofft auf Differenzen zwischen dem Regime Gürsel und den demokratischen Nato-Mächten. Sie erwartet von nationalen Bewegungen mehr als von ideo-logischen.

Sozusagen seit ihrem Bestehen behandelte die Sowjetunion die Türkei analog zu den europäischen Nationen in relativ abwartender Weise.

Ein kommunistischer Revolutionsversuch zu Beginn der zwanziger Jahre blieb ohne sowjetische Unterstützung. Lenin ermu-

tigte sogar Atatürks Experiment eines bürgerlichen Nationalstaates, und auch Stalin versuchte keinen bolschewistischen Aufruhr von aussen her hineinzutragen. Diese Taktik unterscheidet sich grundsätzlich von jener, die in Umbruchzeiten neuen Staaten gegenüber angewandt wird, wo ein Interesse an Mitgestaltung von Anfang an besteht. Reibereien gab es freilich dennoch.

So machten nach dem Zweiten Weltkrieg Georgien und Armenien Ansprüche auf türkische Ostgebiete geltend, doch insistierte die Sowjetunion in dieser Angelegenheit nicht.

Immerhin haben die sowjetischen Machthaber mit dem traditionellen türkischen Misstrauen zu rechnen. Dieses gilt, ganz abgesehen von ideologischen Fragen, dem grossen Nachbarn und bestand schon zur Zeit des Zarenreiches. Eine innenpolitische Einmischung könnte sich deshalb sehr leicht als Bumerang erweisen.

Vom Abwarten dagegen kann sich Moskau Vorteile ausrechnen. General Gürsel war als antikommunistisch bekannt, aber dem Kreml kann es recht sein, wenn er und seine mitregierenden Offiziere ihre Macht zu einer Diktatur ausbauen. Dann stellt sich nämlich die Frage eines Konfliktes zwischen der Türkei und den Nato-Mächten, für welche die Unterstützung eines totalitären Regimes eine fragwürdige Sache wäre. Die Türkei als Zankapfel der Westmächte darf den Sowjets willkommen sein.

Eine ideologisch ausgerichtete sowjetische Einflusskampagne schliesslich verspricht wenig Erfolg. Kommunistische Ideen haben in der Türkei keinen fruchtbaren Boden. Eine allgemeine Schwächung der türkischen Nato-Bastion ist vielmehr nach kommunistischer Ansicht durch die einander entgegenwirkenden innenpolitischen Interessenströmungen zu erwarten. Diese werden um so freier spielen, je weniger Moskau einen Druck ausübt.